

4

**K** öln  
**u** nd  
**B** onner  
**A** rchaeologica



2014

**K** öln

**u** nd

**B** onn

**A** rchaeologica

KuBA 4/2014

Kölner und Bonner Archaeologica  
KuBA 4/2014

Herausgeber  
Martin Bentz – Dietrich Boschung –  
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung  
Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung  
Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag  
Ulrich Mania (Priene-Archiv, Uni Bonn)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der  
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <<http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren>> einsehbar.

## INHALT

### Beiträge

ROBINSON PETER KRÄMER, Neues zur gestempelten Impasto-Ware aus Caere	5
MARTA SCARRONE, Kyathoi etruschi ad alto piede e strategie di rappresentazione	35
MARCEL RIEDEL, Zur Fassadengestaltung römischer Bogenmonumente in Nordafrika am Beispiel der Fallregion Maktar (Mactar)	57

### Projektberichte

MARTIN BENTZ – LINDA ADORNO – JON ALBERS – VALENTINA GARAFFA – AXEL MISS – JAN MARIUS MÜLLER, Das Handwerkerviertel von Selinunt – Die Werkstatt der Insula S16/17-E. Vorbericht zu den Kampagnen 2013–2014	67
WOLFGANG EHRHARDT, Ergebnisse des DFG-Forschungsprojektes zum Asklepieion von Kos in den Jahren 2010–2013: Ein Resümee	75
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA, Vorbericht zur vierten Grabungskampagne 2014 in Dimal (Illyrien)	109
PHILIPP HAGDORN, Urbanistik und Stadtentwicklung von Saepinum – Neue Ergebnisse geophysikalischer Untersuchungen	121
MANUELA BROISCH – MATTHIAS NIEBERLE – PHILIPP HAGDORN, Entdeckung einer weitläufigen Strehofanlage in Weibern (Brohltal, Eifel)	131
KATHRIN WEBER, Die Statuenausstattung auf dem südlichen Marsfeld in Rom – Zur Kontextualisierung und Lokalisierung antiker Skulpturen	141
DOROTHEE HEINZELMANN – MICHAEL HEINZELMANN – JÜRGEN KRÜGER – MARKUS WACKER, Der Muristan in Jerusalem: Vom hadrianischen Forum zum Hospital des Johanniterordens	157

### Aus den Sammlungen

ERIC LAUFER, Das große Kölner Matronenfragment aus St. Gereon. Zur ikonographischen Tradition der ubischen Matronentrias und zur CCAA als Standort des Kultes	179
HARALD MIELSCH, Das Akademische Kunstmuseum von 1994–2009	195

**ArchäoInformatik**

SEBASTIAN CUY – PHILIPP GERTH – MAXIMILIAN HEIDEN – WIBKE KOLBMANN – WOLFGANG SCHMIDLE, iDAI.gazetteer – ein Referenzsystem für altertumswissenschaftliche Ortsinformationen als Teil einer digitalen Forschungsinfrastruktur	203
MICHAEL REMMY, Sammeln – Dokumentieren – Vernetzen. 50 Jahre CoDArchLab / Forschungsarchiv für Antike Plastik in Köln	213

## Vorbericht zur vierten Grabungskampagne 2014 in Dimal (Illyrien)

MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA

*In der vierten Grabungskampagne im illyrischen Bergort Dimal konzentrierten sich die Arbeiten im Jahr 2014 auf die suburbanen Bereiche. Untersucht wurden zwei Teilareale von Nekropolen im Nordwesten und Südwesten des Stadtgebietes. Die Gräber der Nordwestnekropole gehören der ersten Siedlungsphase vor der römischen Eroberung an (4./3. Jh. v. Chr.) und weisen ein breiteres Spektrum an Grabtypen, Bestattungsformen und Beigaben auf, wohingegen der Aufwand bei den jüngeren Gräbern im Südwesten (2./1. Jh. v. Chr.) deutlich reduziert ist. Die Nekropolen bieten somit Indikatoren für die Akkulturationsprozesse im Zusammenhang mit der römischen Eroberung der Stadt. Weiterhin wurde an der westlichen Ausfallstraße ein spätantikes Baptisterium untersucht und an zwei Stellen Abschnitte der späthellenistischen Stadtmauer freigelegt.*

*During the fourth excavation campaign in the Illyrian mountain location of Dimal the works in 2014 concentrated on the suburban areas. Two necropolises in the north-west and south-west of the urban areas were partially examined. The graves of the north-west necropolis belong to the first settlement phase before the Roman conquest (4th/3rd century BC) and exhibit a broader spectrum of grave types, burial forms and burial offerings, whereas complexity is considerably reduced in the more recent graves in the south-west (2nd/1st century BC). The necropolises thereby offer clues to the acculturation processes in connection with the Roman conquest of the town. Further, a Late Antique baptistry was examined on the western arterial road and sections of the Late Hellenistic town wall were revealed at two points.*

Der im Hinterland von Apollonia an einer strategischen Schlüsselposition über der Myzequija-Ebene gelegene illyrische Bergort Dimal war im Juli 2014 Ziel einer vierten Grabungskampagne der Archäologischen Institute Köln und Tirana<sup>1</sup>. Die vorangegangenen Untersuchungen hatten sich auf das eigentliche Siedlungsgebiet konzentriert und konnten wichtige Erkenntnisse zur Struktur und Entwicklung der Stadt liefern<sup>2</sup>. Abgesehen von einzelnen älteren Lesefunden wird Dimal archäologisch erst im 4./3. Jh. v. Chr. fassbar, wobei sich die Siedlungsfläche zunächst auf die mit einer turmbewehrten Mauer befestigte Akropolis beschränkt zu haben scheint. Im Ersten Makedonischen Krieg wurde Dimal zweimal von römischen Truppen belagert und

eingenommen, um schließlich 205 v. Chr. im Frieden von Phoinike dauerhaft Rom zugesprochen zu werden. Es folgte im 2. und frühen 1. Jh. v. Chr. eine umfassende Ausbauphase unter völliger Neustrukturierung der Akropolis, mit der Anlage eines Theaters und dem Bau eines wesentlich größeren Stadtmauerrings, wobei bei mehreren Bauten direkte Übernahmen von Modellen aus dem benachbarten Apollonia nachweisbar sind. Untersuchungen am westlichen Haupttor zeigten schließlich, dass die Stadtmauer durch Gewalteinwirkung im späten 1. Jh. v. Chr. zugrunde ging, womit auch ein Einschnitt im Fundmaterial im gesamten Stadtgebiet einhergeht. Ab augusteischer Zeit scheint Dimal verlassen worden zu sein. Erst in der Spätantike

<sup>1</sup> Die vierte Grabungskampagne verlief vom 13. bis 27.7.2014. Beteiligt waren M. Heinzelmann und B. Muka (Leitung), Ch. Schöne (Organisation und Schnittleitung), A. Schröder, M. Koçi, A. Porja (Schnittleitung), I. Zalos-hnja (Zeichnung), Sh. Gjonceaj (Numismatik). Ch. Römer-Strehl und N. Fenn sind weiterhin mit der Keramikaufarbeitung beschäftigt.

Zu den Ergebnissen der ersten drei Kampagnen vgl. Heinzelmann – Muka – Schöndeling 2012; Heinzelmann – Muka 2013 und Fenn – Römer-Strehl – Berger 2013. Zu den früheren Grabungsergebnissen: Dautaj 1965, 65–71; Dautaj 1972, 135–150 und Dautaj 1975, 189–199.  
<sup>2</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden zusammenfassend: Heinzelmann – Muka 2013.

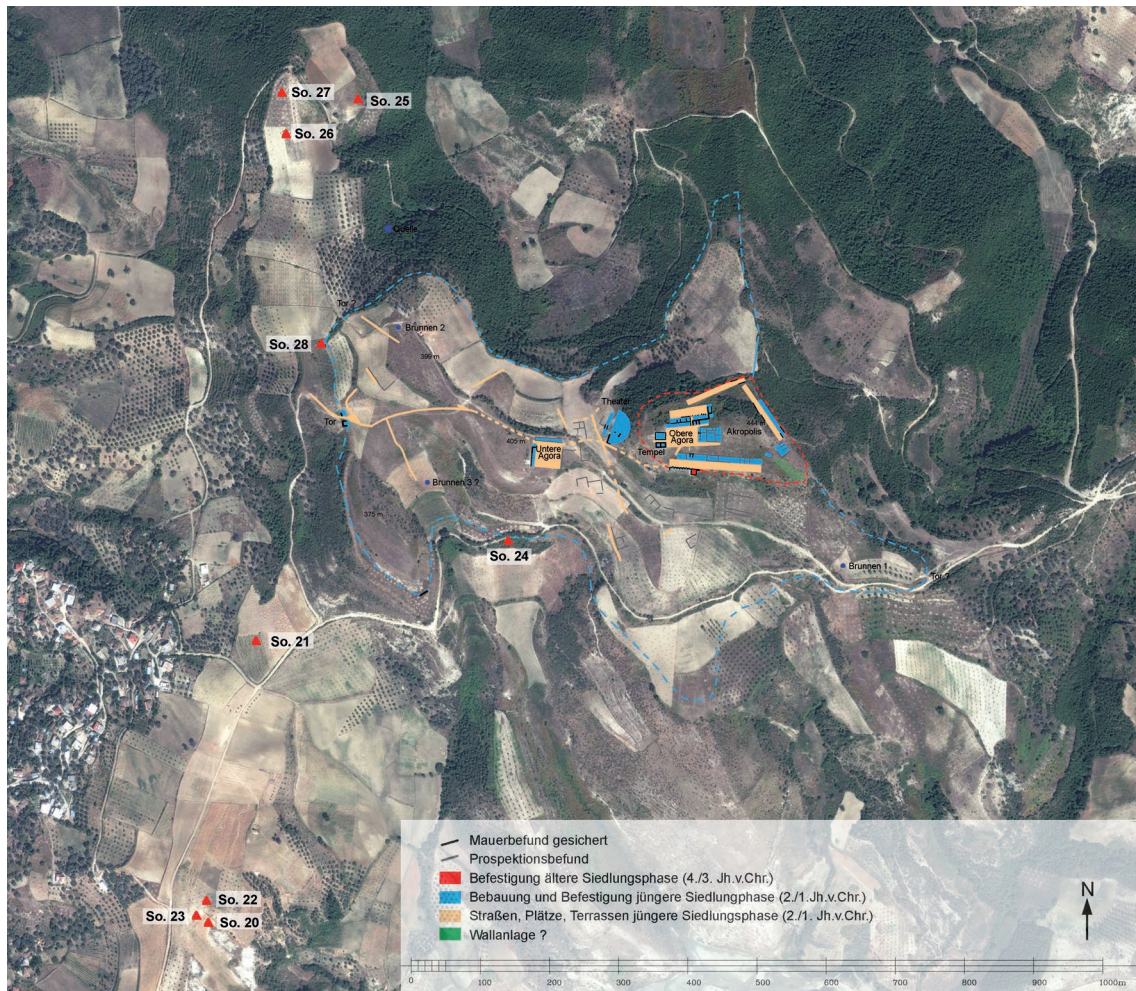


Abb. 1: Dimal, Übersichtsplan mit Lage der Grabungsareale im Suburbium.

erfolgte eine vorübergehende Wiederbesiedlung der Akropolis mit der Anlage einer kleinen Kirche, bis der Ort vermutlich im Mittelalter gänzlich verlassen wurde.

Die Arbeiten der Kampagne 2014 konzentrierten sich im Wesentlichen auf den extra-muralen Bereich (Abb. 1). Schwerpunkte bildeten hier die bei früheren Begehungen festgestellten Nekropolen auf vorgelagerten Bergspornen im Nordwesten (So. 25, 26, 27) bzw. Südwesten (So. 20, 22, 23) des Stadtgebietes sowie ein spätantikes Gebäude am Westabhang, bei dem es sich offensichtlich um einen christlichen Sakralbau mit Baptisterium handelte (So. 21). Ferner wurden an zwei weiteren Stellen Untersuchungen zur Stadtmauer durchgeführt (So. 24, 28).

### Nekropolen

Der Bergrücken, auf dem sich Dimal befindet, ein Ausläufer der Shpirag-Bergkette, steigt stufenweise von West nach Ost bis zur 480 m hohen Akropolis an. Im Nordwesten bzw. Südwesten sind zwei deutlich niedrigere Bergsporne vorgelagert, die außerhalb der jüngeren Stadtmauer des 2. Jh. v. Chr. lagen (Abb. 1). Der im Nordwesten gelegene Sporn erstreckt sich in nördlicher Richtung und wurde mit einer Länge von ca. 400 m und einer Breite von ca. 100 m vermutlich bereits in der Antike zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt. Seine Flanken fallen an allen Seiten steil zu den umgebenden Tälern ab, so dass nach aktuellem Erkenntnisstand nicht davon auszugehen ist, dass er zur Anlage einer Ausfallstraße in die Ebene

genutzt wurde. Die Oberfläche des Sporns bildet heute eine ebene Fläche, auf der an verschiedenen Stellen antikes Fundmaterial an die Oberfläche tritt. 2011 durchgeführte geophysikalische Prospektionen erbrachten jedoch keine eindeutigen Befunde. Zwei 2014 durchgeführte Testschnitte (So. 26, 27) im Zentrum des Hügelsporns blieben weitgehend ergebnislos. Nur in Sondage 27 fanden sich *in situ* die Reste eines in den Boden eingetieften Pithos, der ab einer Höhe von ca. 50 cm komplett abgeschnitten war. Geht man davon aus, dass der Pithos ursprünglich vollständig in den Boden eingegraben war, müsste das zugehörige Bodenniveau ca. 1,5 m höher gelegen haben. Tatsächlich weisen Aussagen der Dorfbewohner darauf hin, dass die Oberfläche des Hügelsporns in kommunistischer Zeit künstlich planiert wurde, wobei offenbar die antiken Reste eines landwirtschaftlich genutzten Gebäudes vollständig zerstört wurden. Von diesen Planierungen blieben jedoch die Flanken des Bergsporns verschont. Hier hatten die jetzigen Landbesitzer an dem stark abfallenden und der Erosion ausgesetzten Osthang vor einigen Jahren Reste einer Körperbestattung freigelegt, von der 2011 noch die Grabgrube erkennbar war. Von den offenbar reichen Beigaben wurden dem Projekt mehrere Objekte zur Dokumentation überlassen, darunter eine Goldfibel, Reste eines Bronze- und zweier Keramikgefäße. Unmittelbar nördlich dieser Bestattung wurde in der Kampagne 2014 eine 10 × 15 m große Sondage (So. 25) geöffnet. Aufgrund der starken Erosion an diesem Hang war bereits nach weniger als 20–30 cm der anstehende lehmige Mutterboden erreicht, der im gesamten Bereich der Grabungsfläche schräg zum Hang verlaufende Pflugspuren aufwies. Im Bereich der Sondage fanden sich Reste von insgesamt fünf Bestattungen, die in den anstehenden Boden eingetieft waren: Am Südrand eine völlig beraubte Grabgrube für eine Körperbestattung, im Zentrum geringe Reste einer Ziegelkiste, vermutlich für eine Brandbestattung, am Ostrand zwei Tumulusgräber sowie am Nordrand eine vollständig erhaltene Körperbestattung (Grab 6/7) mit reicher Ausstattung.

Das Grab 6/7 war quer zum Hang in den anstehenden Mutterboden eingetieft, wobei die unbefestigte Grabgrube mit 3,8 × 1,0 m ungewöhnlich lang ausfällt (Abb. 2, 3). Im Kopfbereich der Bestattung

fand eine nachträgliche Störung statt. Aufgrund der Hangneigung war die Grabgrube hangaufwärts noch ca. 0,40 m hoch erhalten, allerdings durch den Hangdruck nach innen geneigt, während ihre hangabwärts gelegene Ostkante durch Erosion und Pflug bis knapp über den Boden der Grube zerstört war, wodurch auch Teile der im Fußbereich positionierten Beigabenausstattung gestört wurden. Das anthropologisch noch nicht untersuchte Skelett ist weitgehend vollständig erhalten. Lediglich der im Norden gelegene Schädel befand sich nicht mehr in der ursprünglichen Position, vielmehr war der Unterkiefer zur Seite verschoben, der Schädel ca. 20 cm vom Körper abgerückt und auf die Kalotte gedreht. Das Skelett befand sich in Rückenlage mit leicht nach rechts angewinkelten Beinen und seitlich gestreckten Armen. Aufgrund des kalkhaltigen Bodens sind feinere Knochen (Zehen, Finger und Rippen) stark angegriffen bzw. bereits ganz vergangen, die übrigen Skelettteile sind äußerst fragil. Hinweise auf einen Holzsarg haben sich nicht erhalten, aufgrund der Armhaltung könnte der Körper in ein Leinentuch eingewickelt gewesen sein. Bemerkenswert ist die praktisch vollständig erhaltene Ausstattung an direkten und indirekten Beigaben.

Als Tracht- und Schmuckelemente fanden sich im Bereich der rechten Brust zwei feine Gewandnadeln, ferner zwei schlichte Bronzeringe im Oberschenkelbereich, die vermutlich an der rechten Hand angebracht waren. Auf der rechten Seite lag offenbar parallel zum Körper eine Lanze mit Spitze im Fußbereich, während ein größerer Metallzylinder auf Kopfhöhe vielleicht den Lanzenschuh gebildet hat. Ein gekrümmtes Eisenmesser lag auf der linken Seite auf Höhe der Oberschenkel. Im Oberkörperbereich befanden sich mit Gefäßmündung zum Körper zwei Bronzegefäße, eine Schale sowie ein kelchförmiger Becher. Henkel und Fuß der Schale lagen ca. 40 cm entfernt unter der rechten Hand; offenbar waren sie bereits bei der Bestattung vom Gefäß gelöst und wurden separat deponiert. Ebenfalls im Oberkörperbereich lag eine einzelne, im unrestaurierten Zustand nicht identifizierbare Münze. Unterhalb der Füße befand sich ein dicht in- und nebeneinander gestapeltes Set von Trink-, Ess- und Kochutensilien, darunter mehrere Gefäße mit schwarzem Glanztonüber-



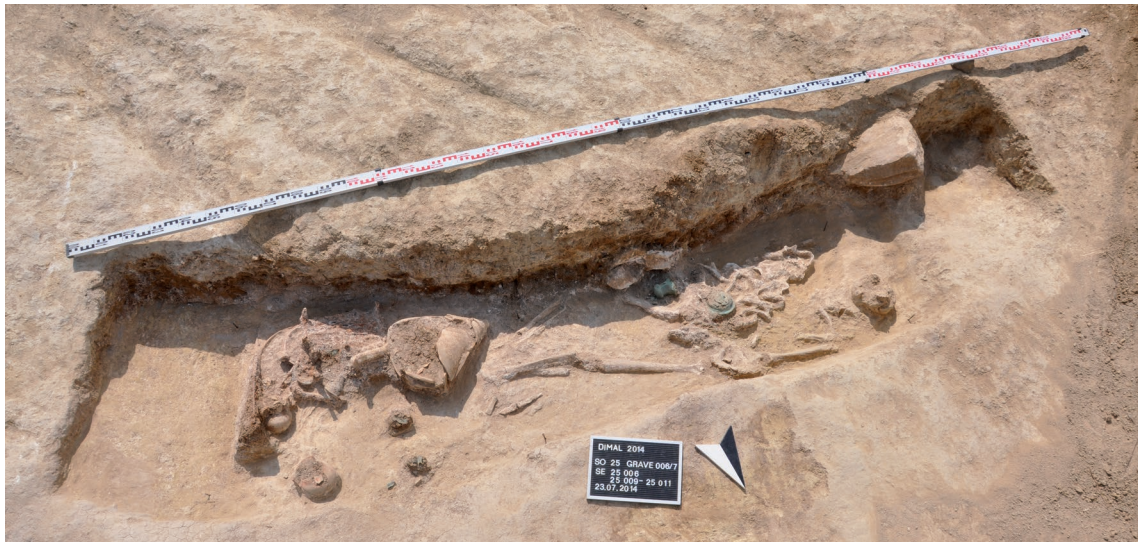


Abb. 2: Dimal, NW-Nekropole, Sondage 25. Grab 6/7, Ansicht.

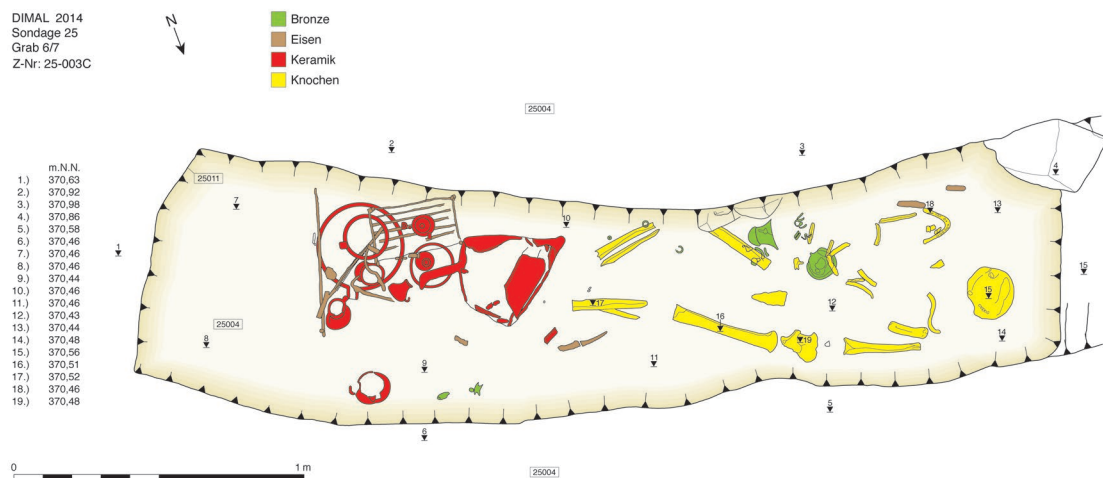


Abb. 3: Dimal, NW-Nekropole, Sondage 25. Grab 6/7, Zeichnung.

zug: ein kelchförmiger Becher, ein Kantharos, ein kleiner miniaturförmiger und ein schalenförmiger Napf, ein Teller mit gestempeltm Palmettendekor sowie ein Guttus; ferner an Gefäßen ohne Überzug zwei Krüge, ein Mortarium, eine Lopas mit Deckel sowie eine vermutlich rhodische Amphore. Über den Gefäßen lagen kopfüber ein dreifüßiger Kochtopfständer aus Eisen und ein Grillrost. Weiterhin befanden sich zwischen den Gefäßen Reste von drei eisernen Bratspießen. Fragmente eines Bronzeblechs mit Löchern könnten ein Sieb gebildet haben. Etwas seitlich des linken Beins fanden

sich weitere Bronzefragmente unbekannter Funktion. Auch wenn die anthropologische Analyse des Skeletts noch aussteht, sprechen die Beigabenelemente, insbesondere die Waffen für eine männliche Bestattung. Bemerkenswert ist die umfassende Ausstattung von Gelageutensilien, wobei von jedem Gefäßtyp nur jeweils ein Exemplar vorhanden war. Hinsichtlich der Datierung weist die vorläufige Analyse der Keramik auf die 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.

Wenige Meter hangabwärts des Grabes 6/7 zeichneten sich nach Abtrag der Humusschicht zwei kreis-

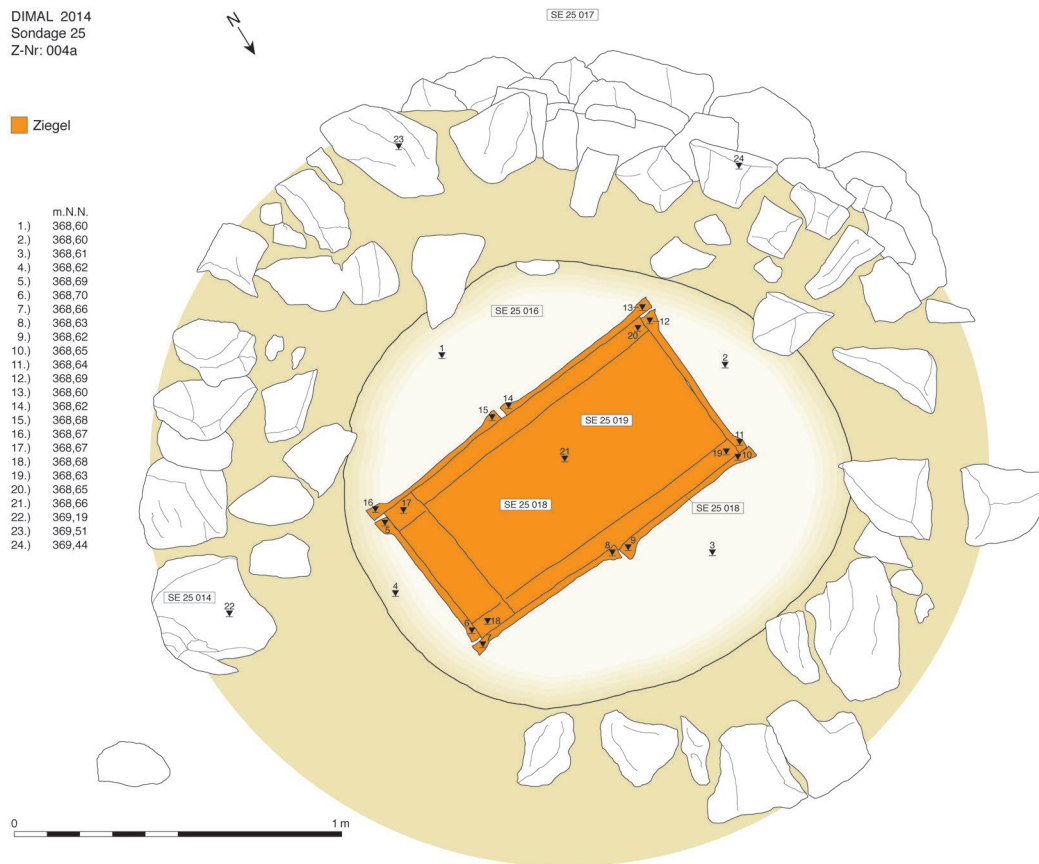


Abb. 4: Dimal, NW-Nekropole, Sondage 25. Grab 10, Zeichnung.

runde Steinsetzungen von jeweils ca. 2,8 m bzw. ca. 4 m Durchmesser ab, die offenbar zu Tumulusgräbern (Grab 10 und 11) gehörten. Von diesen wurde der kleinere Tumulus (Grab 10) genauer untersucht (Abb. 4). Es zeigte sich, dass für die Bestattung zunächst eine wesentlich größere, ca. 0,60 m tiefe und ungefähr kreisrunde Grube aus dem anstehenden Mutterboden ausgehoben worden war. In ihren Boden wurde eine sehr sorgfältig gefügte Ziegelkiste eingetieft, bestehend aus jeweils zwei senkrecht gestellten Dachziegeln an den Langseiten und jeweils einem an den Schmalseiten. Den Boden bildeten zwei weitere Leistenziegel, wohingegen die ursprüngliche Abdeckung fehlte. Die ungefähr Nordsüd-orientierte Kiste ist mit 1,0 × 0,55 m zu klein für eine erwachsene Körperbestattung. Vergleiche mit Grabtumuli in der hellenistischen Nekropole von Phoinike sprechen vielmehr für

eine Brandbestattung<sup>3</sup>. Nach der Deponierung der Bestattung wurde über der Ziegelkiste zunächst ein kleiner Tumulus aufgeschüttet, wobei offenbar das zunächst ausgehobene anstehende Erdmaterial verwendet wurde. Die Außenseite des Hügels wurde mit bis zu fünf Lagen nachlässig gesetzter Kalkbruchsteine befestigt, die sich bis in eine Höhe von max. 0,70 m erhalten hatten. Der ursprüngliche obere Abschluss des Tumulus ist unklar. Von den Beigaben hat sich in der Verfüllung der Ziegelkiste nur ein einzelner Kantharos mit schwarzem Glanztonüberzug erhalten. Ferner fand sich in der Verfüllung der äußeren Grube um die Steinsetzung ein fast vollständig erhaltener Guttus mit Medaillon

3 De Maria – Gjongecaj 2007, 89–119 mit Abb. 5.1 (Grab 23), sowie Muka 2005.

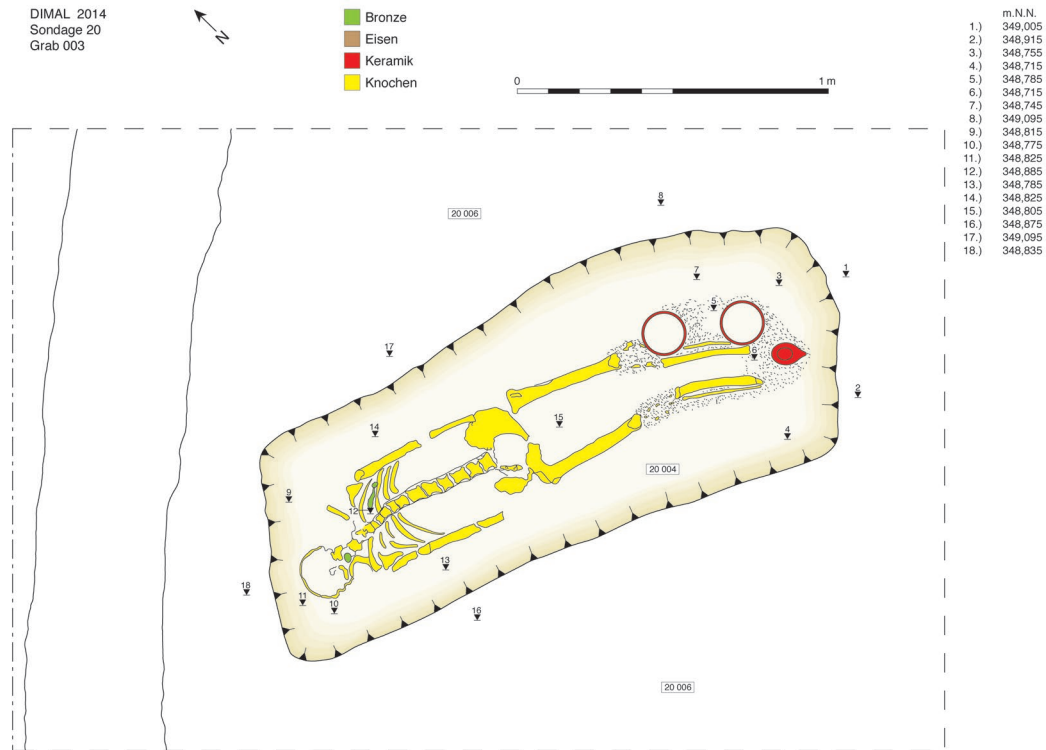


Abb. 5: Dimal, SW-Nekropole, Sondage 20. Grab 3, Zeichnung.

(Gorgo?). Beide Gefäße sind nach vorläufiger Datierung der 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. zuzuweisen.

Diese bisherigen Ergebnisse in der Nordwest-Nekropole scheinen darauf hinzudeuten, dass die hier befindlichen Bestattungen der früheren Siedlungsphase Dimals, d. h. vor der römischen Eroberung zuzuschreiben sind. Bemerkenswert sind hierbei das reiche Beigabenspektrum mit importierten und regional produzierten Gelage- und Kochutensilien sowie das parallele Vorkommen unterschiedlicher Bestattungsformen und Grabtypen. Ungewöhnlich erscheint auch die Lage an einem steilen Hang, fernab einer Straße. Möglicherweise sollten aber die flachen Oberseiten der stadtnahen Hangsporne der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleiben. Hinzu kommt, dass zwischen der Akropolis und der Nekropole ein direkter Sichtbezug besteht.

Ein etwas anderes Bild zeichnet sich in dem untersuchten Nekropolenausschnitt auf dem Südwest-Sporn ab. Dieser Hügelrücken reicht über fast 600 m nach Süden und bietet erneut

mit seinem bis zu 200 m breiten Plateau günstige Bedingungen für landwirtschaftliche Nutzung (Abb. 1). Er geht im Süden direkt in eine weitere, nach Westen in Richtung Apollonia führende Hügelkette über, die sich schrittweise zur Ebene hin staffelt. Sehr wahrscheinlich verlief über den Bergsporn die Hauptausfallstraße zur Küste, welche im letztjährig untersuchten Stadttor (So. 17) die Stadt verließ. Ähnlich wie im Nordwesten erfolgte beim Südwestsporn in kommunistischer Zeit eine künstliche Planierung der Oberfläche, doch haben sich an den Hügelrändern Reste von Bestattungen erhalten, wenn auch häufig durch Erosion und Pflug in der Substanz stark reduziert. An einem nach Süden geneigten Hang des Südwestsporns, ca. 500 m südlich des Stadtgebietes, wurden in einem Bereich, in dem in den vergangenen Jahren immer wieder Gefäßfragmente und Waffenreste (vor allem Lanzenspitzen) zutage getreten sind, drei Sondagen (So. 20. 22. 23) angelegt. Hierbei wurden Reste von insgesamt vier Bestattungen nachgewiesen,

bei denen es sich ausnahmslos um Körperbestattungen erwachsener Individuen handelte. Die Grabgruben waren teilweise direkt in den anstehenden Fels eingetieft oder mit einfachen Stein- und Ziegelfragmenten befestigt, während die obere Abdeckung offenbar durch Dachziegel erfolgte. Eine Körperbestattung (Grab 3) war noch mit dem Skelett eines Erwachsenen und Beigabenset weitgehend erhalten, obwohl die eigentliche Grabgrube und die oberen Teile des Schädels bereits vom Pflug erfasst worden waren (**Abb. 5**). Die Orientierung des Grabes (NW-SO) war offenbar primär durch die Hangneigung bestimmt, zu dem die Bestattung parallel ausgerichtet lag, mit Kopf im NW. Das Skelett befand sich in ausgestreckter Rückenlage, die Arme eng an die Seiten angelegt. Im Unterkiefer wurde eine Münze geborgen, die offenbar als klassischer Obolos mitgegeben worden war. Auf der linken Brust befanden sich Fragmente einer Bronzefibel. Neben dem linken Schienbein waren zwei ungefirnisste Gefäße aufgestellt: ein ausbiegender Napf mit abgesetztem Rand sowie ein tiefer Becher, unterhalb des linken Fußes eine auf den Kopf gedrehte Matrizenlampe. Die vorläufige Datierung dieser Objekte weist auf das 2./1. Jh. v. Chr. hin. In einem benachbarten, weniger gut erhaltenen Körpergrab fanden sich zusammen mit einer Lanzenspitze drei weitere Gefäße ähnlichen Typs, die demselben Zeithorizont anzugehören scheinen.

Im Vergleich zur Nordwest-Nekropole scheint es sich somit hier um deutlich jüngere Bestattungen zu handeln, die der jüngeren, römisch dominierten Besiedlungsphase der Stadt zuzurechnen sind. Auffallend ist das bisherige Fehlen von Brandbestattungen und Tumulusgräbern sowie das in Zahl und Qualität deutlich reduzierte Beigabenspektrum. Im Gegensatz zur Nordwest-Nekropole befanden sich die Gräber im Südwesten nicht mehr in unmittelbarer Sichtverbindung zum Stadtgebiet, hingegen bezogen sie sich vermutlich auf eine in unmittelbarer Nähe verlaufende Ausfallstraße. Bestätigt sich die unterschiedliche Chronologie der beiden Nekropolen – in der Zeit vor bzw. nach der römischen Eroberung – scheint es möglich, dass die abweichenden Bestattungsformen, Grabtypen und Beigabensitten auch einen tiefgreifenden kulturellen Wandel der Bewohnerschaft Dimalis

im 2./1. Jh. v. Chr. widerspiegeln, doch müsste zur Untermauerung dieser Annahme eine größere Zahl an Bestattungen untersucht werden.

### **Baptisterium**

Am Übergang desselben Südwestsporns zum eigentlichen Siedlungshügel, ca. 300 m südwestlich des Stadttors, wurde an einem eher sanft nach Westen abfallenden Hang eine weitere Sondage (So. 21) angelegt (**Abb. 1. 6. 7**). In diesem intensiv landwirtschaftlich genutzten Feld sind in den vergangenen Jahren großflächig Bauelemente (Kalksteinblöcke, Ziegel und Mörtel), aber auch Fibeln und Gefäßfragmente an die Oberfläche getragen worden. Da durch dieses Feld auch die vom Haupttor kommende Ausfallstraße nach Apollonia verlaufen sein dürfte, wurde angenommen, dass die Oberflächenfunde von tieferliegenden Bestattungen oder Grabbauten entlang der Straße stammen könnten. Entgegen dieser Annahme wurden in der 8 × 12 m großen Sondage Teile eines größeren Gebäudes angeschnitten, das nach aktuellem Kenntnisstand als Baptisterium mit zentralem Taufbecken angesprochen werden kann. Freigelegt wurden unmittelbar unter dem Humus zwei parallele Mauerzüge, die in Ostwest-Ausrichtung im Abstand von nur ca. 1 m quer zur Hangneigung verlaufen. Von der äußeren, ca. 5 m langen Mauer hat sich noch die untere Lage aus großen, wiederverwendeten Kalksteinquadern erhalten. Diese schloss am Ostende mit einer kleinformatigen Apsis an die Parallelmauer an und weist zum Innenraum hin weiße Verputzreste auf. Der parallel verlaufende Mauerzug bildet offenbar nur ein Fundament und diente möglicherweise der Aufstellung von Stützen oder Säulen. Dieses Fundament zieht weiter als die Außenmauer nach Osten, sein Abschluss lag jedoch außerhalb des Grabungsschnittes. Wenig südlich dieser beiden Mauern wurde eine vollständig erhaltene kreuzförmige Beckenkonstruktion freigelegt, deren guter Erhaltungszustand sich dadurch erklärt, dass sie von dem Laufniveau des Gebäudes aus ca. 0,80 m in den anstehenden Boden eingetieft war. Die Oberkante der Konstruktion schloss offenbar bündig mit dem inzwischen verlorenen Fußboden. Das Becken weist zwei Nutzungsphasen auf, die offenbar in nicht allzu großem Abstand aufeinander



Abb. 6: Dimal, Sondage 21. Baptisterium, Ansicht von Westen.

folgten, da sie dieselbe Bautechnik und das gleiche Baumaterial aus wiederverwendeten Formziegeln der hellenistischen Stadtmauer verwenden. In der ursprünglichen Konstruktion bildet das Becken die Form eines Kreuzes, dessen Ostwest-Achse mit 2,7 m lichter Weite etwas länger ausfällt als die Nordsüd-Achse von 2,1 m Länge. Da die Anlage in den Boden eingetieft wurde, ist nur die Innenschale sauber gefugt, während die Außenseiten unregelmäßig die Baugrube ausfüllen. Im Inneren war das gesamte Becken an Boden und Seitenwänden mit einem feinen roten, hydraulischen Mörtel ausgekleidet. In einer zweiten Phase wurden die vier Nischen der Kreuzarme mit derselben Mauer-technik zugesetzt, wobei die Ost- und Südnische offenbar bis zum oberen Abschluss verschlossen wurden, während die Nordnische auf halber Höhe ein flaches Becken ausbildete. Die Zusetzung der Westnische ist nicht in vollständiger Höhe erhalten; möglicherweise wurde sie in der zweiten Phase als

Stufe zum Betreten des Beckens benutzt. Erneut wurden die Innenwände sowie das neu entstandene Becken in der Nordnische mit hydraulischem Mörtel ausgekleidet. Die anzunehmenden Stufen der ersten Phase müssen sich unter den Zusetzungen der zweiten Phase befinden. Hinweise auf eine ursprüngliche Marmoraukleidung waren nicht festzustellen. Die Form des Gebäudes, das vermutlich als annähernd quadratischer, dreischiffiger Baukörper mit einem breiten Mittelschiff und schmalen Seitenschiffen zu rekonstruieren ist, sowie die kreuzförmige Beckenstruktur lassen sich gut in die regionale Tradition von Baptisterien des 5. und 6. Jh. n. Chr. einordnen, wobei auch die Zweiphasigkeit durch den Übergang von der Erwachsenen- zur Kindertaufe zu erklären ist<sup>4</sup>. Da ein Baptisterium fast zwangsläufig einem Kirchenbau zugeordnet gewesen

4 Wir danken S. Ristow für die Begutachtung und Einschätzung des Befundes.

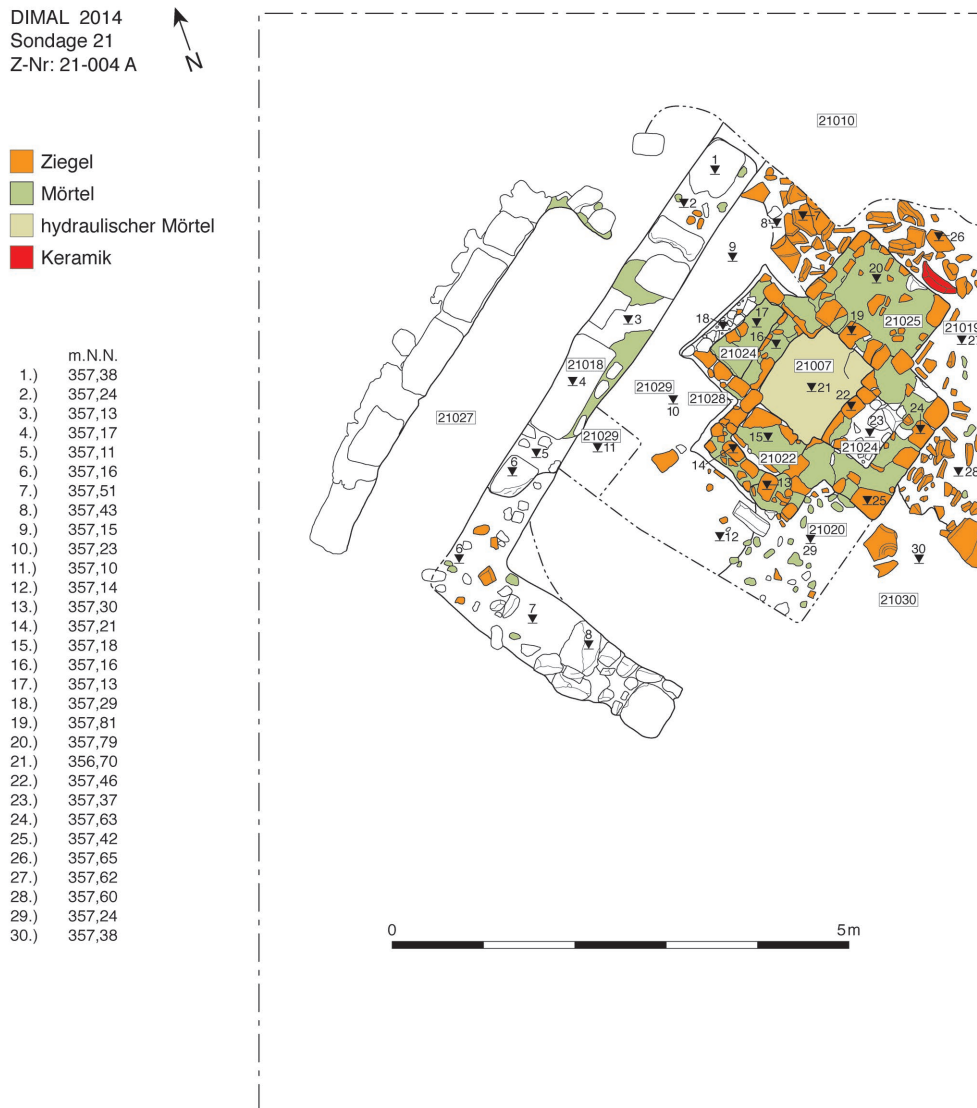


Abb. 7: Dimal, Sondage 21. Baptisterium, Zeichnung.

sein muss, ist nach aktuellem Kenntnisstand anzunehmen, dass in unmittelbarer Nachbarschaft, vermutlich östlich des Baptisteriums, eine Kirche existierte. Der Befund ergänzt die Ergebnisse auf der Akropolis, wo eine weitere kleine Kirche sowie eine zugehörige spätantike Besiedlungsphase nachgewiesen werden konnten<sup>5</sup>. Irritierend ist jedoch die große Distanz und Lage des Baptisteriums im Verhältnis

zur Akropolisbesiedlung. Es wäre daher zu prüfen, ob nicht im Umfeld des Baptisteriums ein weiterer, von der Akropolis unabhängiger Siedlungskern bestand, der quasi den Vorläufer des heutigen Dorfes Krotine gebildet haben könnte.

### Stadtmauer

Im Rahmen der Kampagne 2014 wurden an zwei Stellen weitere Untersuchungen am äußeren Stadtmauerring der zweiten Siedlungsphase (2./1. Jh. v. Chr.) durchgeführt (Abb. 1). Wie bereits an anderer Stelle beschrieben, erfolgte

5 Vgl. Heinzlmann – Muka – Schöndeling 2012 und Heinzlmann – Muka 2013.



Abb. 8: Dimal, Sondage 28. Eckturm im Nordwesten.

nach der römischen Annexion Dimals ein umgehender Ausbau der Stadt mit der Anlage eines deutlich vergrößerten Mauerrings<sup>6</sup>. Dieser ist aufgrund des massiven nachantiken Steinraubs zwar auf weiten Strecken nicht mehr erhalten, doch kann sein Verlauf anhand der erhaltenen Reste und topographischen Gegebenheiten weitgehend rekonstruiert werden. Überraschend fanden sich zudem Reste eines großen Torbaus im Westen, bei dem es sich vermutlich um das Haupttor in Richtung Apollonia handelte (So. 15–17)<sup>7</sup>. Bei seiner Untersuchung hatte sich gezeigt, dass die Bautechnik der Stadtmauer mit einem Steinsockel und aufgehendem Ziegelmauerwerk weitgehend derjenigen der hellenistischen Bauphase von Apollonia entspricht und offenbar in enger Beziehung zueinander stehen. Das Tor war durch Gewalteinwirkung am Übergang zur frühen Kaiserzeit zerstört und nicht mehr instand gesetzt worden.

Bei den neuen Untersuchungen konnte nun ca. 100 m nördlich des Tores ein vermutlicher Eckturm der Stadtmauer untersucht werden

(So. 28, **Abb. 1. 8**). Seine massiven Mauerreste ragen aus dem abschüssigen Gelände heraus und wurden aufgrund einer gut erkennbaren Krümmung zunächst als Reste eines Rundturms erkannt. Freigelegt wurde die hangabwärtsweisende Stirn des Turmes und seine Südflanke, die mit Ausnahme einer größeren Fehlstelle im Südosten noch bis zu zwei Lagen der äußeren Mauerschale aus gut gefugten Kalksteinquadern aufwies. Das Innere des Turms war bis zur erhaltenen Höhe der Außenschale (H max. 1,10 m) massiv mit Bruchsteinmauerwerk verfüllt. Es zeigte sich nunmehr, dass der Turm keinen Vollkreis beschrieb, sondern nur an seiner Stirn halbkreisförmig gerundet war, während seine Flanken offenbar in geraden Mauerabschnitten bestanden. Aufgrund der Orientierung des Turmes und des auf Grundlage topographischer Indizien anzunehmenden Verlaufs der Stadtmauer ist wahrscheinlich, dass der Turm eine Mauerecke schützte. Die Form des Turmes findet unmittelbare Analogien in der Stadtmauer von Apollonia<sup>8</sup>.

6 Vgl. Heinzelmann – Muka – Schönödeling 2012, 124 f.

7 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Heinzelmann – Muka – Schönödeling 2012, 124 f.; Heinzelmann – Muka 2013, 173–175.

8 Vgl. beispielsweise die Türme Nr. 1, 7, 8, 9 bei Cabanes – Dimo – Lenhardt – Quantin 2007, 172 Abb. 79.

Am Südabhang unterhalb des Theaters wurden 2014 Reste vermutlich eines weiteren Mauerabschnitts und eines Turmes in der Oberfläche des modernen Fahrweges zwischen den Dörfern Krotine und Bistrovic beobachtet (So. 24). Der Weg folgt hier auf halber Berghöhe der Geländekontur und wird an der entsprechenden Stelle nach Süden durch einen sehr steil zum Tal hin abfallenden Hang begrenzt, während er an der nördlichen Hangseite von einer ca. 3–4 m hohen Geländestufe aus fein erodierten Erdmaterial flankiert wird. In der Mitte der Fahrbahn waren die Fundamente einer rechteckigen Gebäudestruktur sichtbar, deren südliche Stirnseite zum abfallenden Hang weist und eine Breite von ca. 6 m erreicht. Die beiden Seitenmauern wurden über eine Länge von ca. 3 m verfolgt und liefen dann unter die hohe Erosionsschicht in den Hang hinein. An der Westseite beginnt, ca. 1,20 m zurückversetzt, ein gerade nach Westen verlaufendes Mauerfundament, das über ca. 5,5 m verfolgt werden konnte. Die Fundamente beider Baustrukturen erreichen lediglich eine Tiefe von ca. 0,80 m, was im Vergleich zu den übrigen bekannten Abschnitten der Stadtmauer eine ungewöhnlich geringe Stärke wäre, doch ist dieser Umstand vielleicht der praktisch uneinnehmbaren Geländeform geschuldet. In jedem Fall sprechen die Lage am Stadtrand, die exponierte Hangsituation und die Grundrissstruktur dafür, die freigelegten Fundamente mit einem Teilabschnitt der Stadtmauer zu identifizieren. Hierfür spricht auch der Umstand der hohen Sedimentschichtung auf der Hangseite: Wie an anderen Stellen des Mauerrings – u.a. am westlichen Stadttor – beobachtet wurde, war diese in der Nachantike durch Erosion im Rückstau der Stadtmauer entstanden. Nachdem im 19. und 20. Jh. die eigentliche Mauer weitgehend abgetragen worden war, verblieb das kompakte Erdmaterial quasi als Negativ der Stadtmauer vielerorts im Gelände bestehen.

## Literaturverzeichnis

- Cabanes – Dimo – Lenhardt – Quantin 2007  
P. Cabanes – V. Dimo – Ph. Lenhardt – F. Quantin (Hrsg.), *Apollonia d'Illyrie 1. Atlas archéologique et historique* (Athen/Rom 2007).
- De Maria – Gjongecaj 2007  
S. De Maria – Sh. Gjongecaj, *Phoinike IV. Rapporto preliminare sulla campagna di scavi e ricerche 2004–2006* (Bologna 2007).
- Fenn – Römer-Strehl – Berger 2013  
N. Fenn – Ch. Römer-Strehl – L. Berger, *Dimal in Illyrien. Vorbericht aus der Fundbearbeitung*, *KuBA 3*, 2013, 177–187.
- Heinzelmann – Muka – Schöndeling 2012  
M. Heinzelmann – B. Muka – N. Schöndeling, *Dimal in Illyrien – Ergebnisse eines deutsch-albanischen Gemeinschaftsprojekts*, *KuBA 2*, 2012, 115–128.
- Heinzelmann – Muka 2013  
M. Heinzelmann – B. Muka, *Dimal in Illyrien – Vorbericht zur dritten Ausgrabungskampagne 2014*, *KuBA 3*, 2013, 167–150.
- Dautaj 1965  
B. Dautaj, *La découverte de la cité illyrienne de Dimale*, *Studia Albanica 1*, 1965, 65–71.
- Dautaj 1972  
B. Dautaj, *La cité illyrienne de Dimale, Iliria 1972*, 135–150.
- Dautaj 1975  
B. Dautaj, *Aspects de la vie économique à Dimale*, »*Utverdena Ilirska Naselja*«, 1975, Posebna izdanja, Knjiga XXIV, 189–199.
- Hammond 1968  
N. G. L. Hammond, *Illyris, Rome and Macedonia 229–205 BC*, *JRS 58*, 1968, 1–21.
- Muka 2005  
B. Muka, *Sepulture di età ellenistica: i circoli funerari*, in: S. De Maria – Sh. Gjongecaj (Hrsg.), *Phoinike III. Rapporto preliminare sulle campagne di scavi e ricerche 2002–2003* (Bologna 2005) 114–120.

Abbildungsnachweis: Abb. 1–8: Archiv Dimal-Grabung.

*Anschriften: Prof. Dr. Michael Heinzelmann, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln.*

*Prof. Asoc. Dr. Belisa Muka, Instituti i Arkeologjisë (Qendra e Studimeve Albanologjike), Sheshi »Nënë Tereza«, 1000 Tirana.*

*eMail: michael.heinzelmann@uni-koeln.de  
b\_muka@yahoo.com*



